

Der Jüngling an die klugen Rathgeber.

1	Ich sollte ruhn? Ich soll die Liebe zwingen,	17	Das Leben ist zum Tode nicht erkoren,	33	Und könnt ihr ja das Schöne nicht ertragen,
2	Die feurigfroh nach hoher Schöne strebt?	18	Zum Schlafe nicht der Gott, der uns entflammt,	34	So führt den Krieg mit offner Kraft und Tat!
3	Ich soll mein Schwanenlied am Grabe singen,	19	Zum Joch ist nicht der Herrliche geboren,	35	Sonst ward der Schwärmer doch ans Kreuz geschlagen,
4	Wo ihr so gern lebendig uns begräbt?	20	Der Genius, der aus dem Aether stammt;	36	Jetzt mordet ihn der sanfte kluge Rat;
5	O schonet mein! Allmächtig fortgezogen,	21	Er kommt herab; er taucht sich, wie zum Bade,	37	Wie manchen habt ihr herrlich zubereitet
6	Muß immerhin des Lebens frische Flut	22	In des Jahrhunderts Strom und glücklich raubt	38	Fürs Reich der Not! wie oft auf euern Sand
7	Mit Ungeduld im engen Beete wogen,	23	Auf eine Zeit den Schwimmer die Najade,	39	Den hoffnungsfrohen Steuermann verleitet
8	Bis sie im heimatlichen Meere ruht.	24	Doch hebt er heitrer bald sein leuchtend Haupt.	40	Auf kühner Fahrt ins warme Morgenland!
9	Des Weins Gewächs verschmäht die kühlen Tale,	25	Drum laßt die Lust, das Große zu verderben,	41	Umsonst! mich hält die dürre Zeit vergebens,
10	Hesperiens beglückter Garten bringt	26	Und geht und spricht von eurem Glücke nicht!	42	Und mein Jahrhundert ist mir Züchtigung;
11	Die goldnen Früchte nur im heißen Strahle,	27	Pflanzt keinen Zedernbaum in eure Scherben!	43	Ich sehne mich ins grüne Feld des Lebens
12	Der, wie ein Pfeil, ins Herz der Erde dringt.	28	Nimmt keinen Geist in eure Söldnerspflicht!	44	Und in den Himmel der Begeisterung;
13	Was sänftiget ihr dann, wenn in den Ketten	29	Versucht es nicht, das Sonnenroß zu lähmen!	45	Begrabt sie nur, ihr Toten, eure Toten,
14	Der ehrnen Zeit die Seele mir entbrennt,	30	Laßt immerhin den Sternen ihre Bahn!	46	Und preist das Menschenwerk und scheltet nur!
15	Was nimmt ihr mir, den nur die Kämpfe retten,	31	Und mir, mir ratet nicht, mich zu bequemen,	47	Doch reift in mir, so wie mein Herz geboten,
16	Ihr Weichlinge! mein glühend Element?	32	Und macht mich nicht den Knechten untertan.	48	Die schöne, die lebendige Natur.

48 kreuzgereimte, alternierende 5-Heber (jambisch-trochäisch) mit wechselnden Kadenzten. Wo stehen die Doppelsenken? Hier gibt es keine einzige. Wer es monoton und geistlos spricht (eine meiner Übungen zur Erfassung des Webmusters) wird reiten, klappern, skandieren und rechts-links schreiten können, bis dass der Arzt kommt. **und Bam und Bam und Bam und Bam und Bam** (und). Was ist zu tun, um diese Langeweile so aufzubrechen, dass eine Rezitation dieses Textes schön für's Ohr wird? Ich habe jahrelang einen Weg beschritten, an den ich heute nicht mehr glaube. Einen starr strotzenden 5-Heber so zu sprechen, dass seine Schwächen überspielt werden, das reicht mir nicht mehr. Und nach Brod und Wein, nach den Nachtgesängen und auch nach Friedensfeier, Werken nach 1806 und sogar Briefen an Mutter nach 1812 schaue ich jetzt zurück auf den H. in der Xenien-Zeit.

Über welchen Weg erarbeitet, schält sich, am liebsten aus dem Werk selbst heraus, eine rhythmisch-metrische Idee, ein Konzept, welches dafür sorgt, dass dieser Text in Sprache verwandelt wird. Lebendige, unerhörte Sprache. Denn dann muss ich nicht mehr "den Inhalt bedienen", dann stellt sich der Inhalt im Gedicht selber frei; über den Rhythmus.

Auf den nächsten Seiten wird versucht, ein solches Konzept, eine solche Idee herauszuschälen. Es beginnt mit den Silben auf Position, semantisch, syntaktisch, metrisch; dann geht der Fokus auf die Versanfänge und schaut anschließend auf den semantischen und phonetischen Gehalt der auf den mittleren Ikten liegenden Silben, sowie auf derer syntaktischen Spielräume. Um es vorwegzunehmen: Ich breche manchmal radikal auf. Es werden Choriamben erscheinen, ohne den alternierenden Versrhythmus zu brechen. Positionen von Ikten werden leer, synkopisch, drei Senken hintereinander tauchen auf, und plötzlich erscheint das metrische Gefüge ganz anders. Nicht als einzig richtig gemeint, sondern als horizonterweiternd.

Mitten in meiner Analyse, und somit auch mitten in diesem "Bericht" habe ich ein anderes Konzept daneben gelegt, das des Edecayllabus, des Elfsilbers. Und das macht sehr viel Sinn.

Aus **Der, wie ein Pfeil** wird **Der, wie ein Pfeil**; und aus **Die schön e, die leb end ig e Nat ur** wird **Die schön e, die leb end ig e Nat ur**. Und doch wird der 5-er Schritt gehalten.

Ich	soll	te	ruhn?	Ich	soll	die	Lieb	e	zwing	en,
Die	feur	ig	froh	nach	hoh	er	Schön	e	strebt?	
Ich	soll	mein	Schwan	en	lied	am	Grab	e	sing	en,
Wo	ihr	so	gern	leb	end	ig	uns	be	gräbt?	
O	schon	et	mein!	All	mächt	ig	fort	ge	zog	en,
Muß	imm	er	hin	des	Leb	ens	frisch	e	Flut	
Mit	Un	ge	duld	im	eng	en	Beet	e	wog	en,
Bis	sie	im	hei	mat	lich	en	Meer	e	ruht.	

Rot die Ikten, schwarz die Senken. Die vielleicht gewöhnungsbedürftige Silbentrennung hat sehr einfache Regeln: vor dem Vokal, Erhalt aller Stammsilben, Suffixe und Präfixe grammatikalisch entschieden, griechische oder lateinische Etymologien wurden aus Unkenntnis eventuell manchmal fragwürdig, dann aber phonetisch getrennt.

Ikten haben die Aufgabe des Schrittes, der Skansion, der Hörbarmachung eines metrischen Gesamtflusses, der Bass. Für mich sind Ikten immer Schritte, ob wandernd, tanzend, wippend, anders, muss ich sprechperformant erfahren.

Des	Weins	Ge	wächs	ver	schmäht	die	kühl	en	Tal	e,
Hes	pe	ri	ens	be	glückt	er	Gart	en	bringt	
Die	goldn	en	Frücht	e	nur	im	heiß	en	Strahl	e,
Der,	wie	ein	Pfeil,	ins	Herz	der	Erd	e	dringt.	
Was	sänft	ig	et	ihr	dann,	wenn	in	den	Kett	en
Der	ehrn	en	Zeit	die	Seel	e	mir	ent	brennt,	
Was	nimmt	ihr	mir,	den	nur	die	Kämpf	e	rett	en,
Ihr	Weich	ling	e!	mein	glüh	end	El	em	ent?	

Dass eine Senke im alternierenden 5-Heber unbetont, kurz und schwach klingen **sollte**, ist nicht immer richtig. Senken regeln das sprachliche und das gedankliche Geschehen (und letztlich auch das Körperliche) zwischen den Schritten, wenn das Bein schwingt, der Iktus jetzt abwesend ist, aber gleich kommt und eben war.

In den Senken ist Zeit, denn in den Ikten wird gezählt. Senken sind immer länger als Ikten, weil Ikten Spitzen sind. Dass die sinngefüllten, langen, bedeutsamen Silben prinzipiell auf den Ikten liegen, stellt den Sinn auf gemeine(!) Weise frei in die Kürze eines Iktus, tak tak tak. Das Pathos (die in den Zuhörenden erzeugte Stimmung) wird getragen und vermittelt durch die Rethorik, gemeinsam mit dem Logos und dem Ethos.

Der Geist vermittelt sich immer rhythmisch (Beethoven; Hölderlin)

Das	Leb	en	ist	zum	Tod	e	nicht	er	kor	en,
Zum	Schlaf	e	nicht	der	Gott,	der	uns	ent	flammt,	
Zum	Joch	ist	nicht	der	Herr	lich	e	ge	bor	en,
Der	Gen	i	us,	der	aus	dem	Aeth	er	stammt;	
Er	kommt	her	ab;	er	taucht	sich,	wie	zum	Bad	e,
In	des	Jahr	hund	erts	Strom	und	glück	lich	raubt	
Auf	ein	e	Zeit	den	chwimm	er	die	Naj	ad	e,
Doch	hebt	er	heitr	er	bald	sein	leucht	end	Haupt.	

Eine Sprache, welche auf der Idee basierte, dass man mit den Senken im kristallinen Ikten-Gefüge variieren muss, in Gedanken und Kraft, Spannung und Atem, aber immer hübsch und brav hinter den Ikten zurückbleibt, eine solche Sprache ist nicht Hölderlin, und auch nicht meine.

Drum	laßt	die	Lust,	das	Groß	e	zu	ver	derb	en,
Und	geht	und	sprecht	von	eur	em	Glück	e	nicht!	
Pflanzt	kein	en	Zed	ern	baum	in	eur	e	Scherb	en!
Nimmt	kein	en	Geist	in	eur	e	Söldn	ers	pflicht!	
Ver	sucht	es	nicht,	das	Sonn	en	roß	zu	lähm	en!
Laßt	imm	er	hin	den	Stern	en	ihr	e	Bahn!	
Und	mir,	mir	rat	et	nicht,	mich	zu	be	quem	en,
Und	macht	mich	nicht	den	Knecht	en	unt	ert	an.	

Das höhere Spiel der klingenden metrischen Sprache erahne ich langsam. Besser: ich untersuche Thesen durch Ausprobieren. Vor dem Experiment sollte aber die Basisaufstellung theoretisch stimmig sein.

Die Senken bestehen hier aus höchst verschiedenartigen Silben. Da gibt es wie gewöhnlich viele Schwa's, also kurze, ungespannte, offene Abklinger- oder Anklinger-Vokale, (gern-e, ge-nannt), auch Artikel, Präpositionen etc. Aber: es stehen solche nicht-sintragende Silben auch deutlich auf Ikten.

Das einsilbige Wort *nicht* ist acht Mal platziert. Ausnahmslos auf einem Iktus. Das muss untersucht werden, wie dieses Achteck gebaut ist.

Und	könnt	ihr	ja	das	Schön	e	nicht	er	trag	en,
So	führt	den	Krieg	mit	offn	er	Kraft	und	Tat!	
Sonst	ward	der	Schwärm	er	doch	ans	Kreuz	ge	schlag	en,
Jetzt	mord	et	ihn	der	sanft	e	klug	e	Rat;	
Wie	manch	en	habt	ihr	herr	lich	zu	be	reit	et
Fürs	Reich	der	Not!	wie	oft	auf	eu	ern	Sand	
Den	hoffn	ungs	froh	en	Steu	er	mann	ver	leit	et
Auf	kühn	er	Fahrt	ins	warm	e	Morg	en	land!	

Das dreifache *soll* zu Beginn leuchtet, ebenfalls acht Mal gesetzt ist das anrufende *ihr*, dessen Gegenpol noch häufiger (6x *mir*, 5x *mein*, 4x *ich*, 4x *mich*).

Pflanzt steht auf Senke, das O des fünften Verses wird, als Senke begriffen, uninteressant; im Klang ist es nämlich Teil des nächsten Wortes *schonet*, und somit wird's hier spondäisch. Solche Aufgaben gibt es hundert in diesen Versen.

Um	sonst!	mich	hält	die	dürr	e	Zeit	ver	geb	ens,
Und	mein	Jahr	hund	ert	ist	mir	Zücht	ig	ung;	
Ich	sehn	e	mich	ins	grün	e	Feld	des	Leb	ens
Und	in	den	Himm	el	der	Be	geist	er	ung;	
Be	grabt	sie	nur,	ihr	Tot	en,	eur	e	Tot	en,
Und	preist	das	Mensch	en	werk	und	schelt	et	nur!	
Doch	reift	in	mir,	so	wie	mein	Herz	ge	bot	en,
Die	schön	e,	die	leb	end	ig	e	Nat	ur.	

In des Jahr hund erts Strom So würde der prosodisch minderwertige Genitiv-Artikel höher klingen, als die längere erste Silbe des gewichtigen 3-Silbers *Jahrhundert*. Dagegen: in sich ist's auch ein Hemiepes: **In des Jahr hund erts Strom**

Die Eröffnung der Verse nehme ich äolisch, also breiter als der erste Schritt, regelnd alles, vom ersten Ton eines Verses an bis zum zweiten Iktus, und mit diesem gemeinsam dann den weiteren Vers, welcher wiederum in einer Vierergruppe steht, nämlich in jeder Strophe in der oberen oder unteren Hälfte auf Position 1 oder 3, sowie 2 oder 4. Ein dipodisches Konstrukt auf Sinn und Atem.

Ich hoffe, es wird deutlich. Auch wenn ich die Strenge von Senke und Iktus etwas überpointiert habe: das Prinzip soll auf die Waage und die Elemente unter die Lupe. Wo bist du, Licht?

Eine metrische Eingabemaske der Silben ist Basis für alle weiteren Analysen:

Äolische Figuren;

Ermittlung von diversen (mittlerweile mehr als 30) Parameter eines Gedichtes und seiner Strophen, Versen, Worte,

Silben, Klänge und Zeichen;

Perioden- und Kolastruktur;

Versfüße in binärer Darstellung;

etc.

f2	f3	f4	f5	f6	f7	f8	f9	f10	f11	f12	f13	f14	f15	f16	f17	f18
Ich		soll		te	ruhn?	Ich		soll		die	Lieb		e	zwing		en,
	Die	feur		ig	froh		nach	hoh		er	Schön		e	sträbt?		
	Ich	soll	mein		Schwan		en	lied		am	Grab		e	sing		en,
Wo		ihr	so		gern	leb		end		ig	uns		be	gräbt?		
O		schon		et	mein!	All		mächt		ig	fort		ge	zog		en,
Muß		imm	er		hin		des	Leb		ens	frisch		e	Flut		
	Mit	Un		ge	duld		im	eng		en	Beet		e	wog		en,
Bis		sie		im	hei	mat		lich		en	Meer		e	ruht.		
	Des	Weins		Ge	wächs		ver	schmäht		die	kühl		en	Tal		e,
Hes		pe	ri		ens		be	glückt		er	Gart		en	bringt		
	Die	goldn		en	Frücht		e	nur		im	heiß		en	Strahl		e,
wie	ein	Pfeil,	ins		Herz		der	Erd		e	dringt.					
Was		sänft		ig	et		ihr	dann,	wenn		in		den	Kett		en
	Der	ehrn		en	Zeit		die	Seel		e	mir		ent	brennt,		
Was		nimmt	ihr		mir,		den	nur		die	Kämpf		e	rett		en,
Ihr		Weich	ling		e!		mein	glüh	end		El	em		ent?		
	Das	Leb		en	ist		zum	Tod		e	nicht		er	kor		en,
	Zum	Schlaf		e	nicht		der	Gott,		der	uns	ent		flammt,		
	Zum	Joch		ist	nicht		der	Herr	lich		e		ge	bor		en,
	Der	Gen		i	us,			der	aus	dem	Aeth		er	stammt;		
		Er	kommt	her	ab;	er		taucht	sich,			wie	zum	Bad		e,
		In	des	Jahr	hund	erts		Strom		und	glück		lich	raubt		
		Auf	ein	e	Zeit		den	Schwimm		er	die	Naj		ad		e,
Doch		hebt	er		heitr		er	bald		sein	leucht	end		Haupt.		
Drum		laßt		die	Lust,		das	Groß	e	zu		ver		derb		en,
Und		geht	und		sprecht	von	eur			em	Glück		e	nicht!		
		Pflanz	kein	en	Zed	ern	baum		in			eur	e	Scherb		en!
		Nimmt	kein	en	Geist			in	eur	e	Söldn	ers		pflicht!		
Ver		sucht		es	nicht,		das	Sonn		en	roß		zu	lähm		en!
		Laßt	imm	er	hin		den	Stern		en	ihr		e	Bahn!		
		Und	mir,		mir	rat	et	nicht,	mich			zu	be	quem		en,
Und		macht	mich	nicht			den	Knecht		en	unt		ert	an.		
Und		könnt	ihr	ja			das	Schön		e	nicht		er	trag		en,
	So	führt		den	Krieg		mit	offn		er	Kraft		und	Tat!		
		Sonst	ward	der	Schwärm	er	doch		ans		Kreuz		ge	schlag		en,
Jetzt		mord	et	ihn			der	sanft		e	klug		e	Rat;		
	Wie	manch		en	habt		ihr	herr	lich		zu		be	reit		et
Fürs		Reich		der	Not!	wie		oft	auf	eu			ern	Sand		
	Den	hoffn	ungs		froh		en	Steu		er	mann		ver	leit		et
	Auf	kühn		er	Fahrt		ins	warm		e	Morg		en	land!		
Um		sonst!		mich	hält		die	dürr		e	Zeit		ver	geb		ens,
		Und	mein	Jahr	hund	ert		ist	mir		Zücht	ig		ung;		
Ich		sehn	e	mich			ins	grün		e	Feld		des	Leb		ens
		Und	in	den	Himm	el		der	Be		geist	er		ung;		
	Be	grabt	sie	nur,			ihr	Tot	en,			eur	e	Tot		en,
	Und	preist		das	Mensch		en	werk		und	schelt		et	nur!		
Doch		reift	in		mir,	so		wie	mein		Herz		ge	bot		en,
	Die	schön	e,	die			le	bend	ig	e		Nat		ur.		

Rote Senke = schwer/melos/spondäisch

Blaue Senke = Senke (das schwächste Element hat die größte Kraft: es schafft zwei klare Ikten vor und nach sich)

Drei Senken erzeugen einen leeren Iktus, eine Synkope

Meine mehrmaligen Durchgänge durch die Verse, mit Zwischenreflexion auf Makrostruktur-Darstellungen (einige im Anhang) versuchen einen sprech- und denkbaren Fluss der Sprache. Im Zweifel werden kurze Senken blau und wichtige rot. Auch spielt die Redundanz und die daraus resultierende Zurücknahme der Wiederholungen eine gewichtete Rolle.

Dass es leere (sprachlose) Ikten gibt, das hatte ich gestern noch nicht gedacht. Doch in diesem Gedicht ist es möglich!

Mir sei es ein Matterhorn, und uns sei es wie früher: wo ein Berg ist, sei ein Weg.

Links sind beileibe nicht alle "Zweifelfälle" revolutionär gegenüber der Strenge des 5-Hebers gelöst. Vers 16, der letzte der zweiten Strophe:

Ihr Weich ling e! mein glüh end El em ent?

belässt das Schwa hinter *Weichling* auf dem zugewiesenen Iktus. Wer sich diesem Problem in seiner mannigfaltigen Erscheinung widmet, kommt in den Nebel und muss seine/ ihre eigenen Grenzen finden, setzen und: verschieben.

Mein Interesse, mein Fokus in diesen 48 Versen ist

das Gefüge um den leeren Iktus.

Und hier habe ich inne gehalten und mir kam der Endecasyllabus in den Fokus.

Der passt nämlich auch auf dieses Gedicht, und löst die aufgezeigten "Problemstellen" in sich sehr elegant.

Der Endecasyllabus

Elf Silben, die katalektische Variante mit 10 Silben zählt dazu.
Zäsur nach der 4. oder der 6. Silbe
beide Versteile erhalten einen Hauptakzent

Ein Endecasyllabus schreitet nicht, es ist kein dipodischer Rhythmus, sondern ein Schwingen in Wellen um Zäsuren und Enjambements,

Doch nicht jeder Vers erscheint äolisch; ca. die Hälfte bleibt alternierend, schreitend.

Auf diese Weise kann es gelingen, die versinnerten Kleinfiguren an Klangmustern, Stabreimen und Alliterationen prägnant zu sprechen, um im Gegenmoment den zweigestaltigen Versaufbau, sowie die 2er-, 4er-, 8er-Struktur im Ganzen deutlich klingen zu lassen.

Die Metrik hat einen Rahmen zum Klingen. Nun braucht man beim Sprechen nicht mehr die Gedanken zu erklären, um die Schritt-Monotonie ihrer Schwächen zu entheben, nun klingen die Kola an einem gehörten Platz im Gefüge. Es wird nicht gestaltet, Gestaltung wird hörbar.

1 Ich sollte ruhn? Ich soll die Liebe zwingen.

2 Die feurigfroh nach hoher Schöne sträät?

3 Ich soll mein Schwanenlied am Grabe singen,

4 Wo ihr so gern lebendig uns begräbt?

5 O schonet mein Allmächtig fortgezogen.

6 Muß immerhin des Lebens frische Flut

7 Mit Ungeduld im engen Beete woogen,

8 Bis sie im heimatlichen Meere ruht.

9 Des Weins Gewächs verschmäht die kühlen Tale,

10 Hesperiens beglückter Garten bringt

11 Die goldnen Früchte nur im heißen Strahle,

12 Der, wie ein Pfeil, ins Herz der Erde dringt.

13 Was sänftiget ihr dann, wenn in den Ketten

14 Der ehrnen Zeit die Seele mir entbrennt,

15 Was nimmt ihr mir, den nur die Kämpfe retten.

16 Ihr Weichlinge! mein glühend Element?

17 Das Leben ist zum Tode nicht erkoren,

18 Zum Schläfe nicht der Gott, der uns entflammt,

19 Zum Joch ist nicht der Herrliche geboren,

20 Der Genius, der aus dem Aether stammt;

21 Er kommt herab; er taucht sich, wie zum Bade,

22 In des Jahrhunderts Strom und glücklich raubt

23 Auf eine Zeit den Schwimmer die Najade,

24 Doch hebt er heitrer bald sein leuchtend Haupt.

25 Drum laßt die Lust, das Große zu verderben,

26 Und geht und sprecht von eurem Glücke nicht!

27 Pflanzt keinen Zedernbaum in eure Scherben!

28 Nimmt keinen Geist in eure Söldnerspflicht!

29 Versucht es nicht, das Sonnenroß zu lähmen!

30 Laßt immerhin den Sternen ihre Bahn!

31 Und mir, mir ratet nicht, mich zu bequemen,

32 Und macht mich nicht den Knechten untertan.

33 Und könnt ihr ja das Schöne nicht ertragen,

34 So führt den Krieg mit offner Kraft und Tat!

35 Sonst ward der Schwärmer doch ans Kreuz geschlagen,

36 Jetzt mordet ihn der sanfte kluge Rat;

37 Wie manchen habt ihr herrlich zubereitet

38 Fürs Reich der Not! wie oft! auf euern Sand |

39 Den hoffnungsfrohen Steuermann verleitet

40 Auf kühner Fahrt ins warme Morgenland!

41 Umsonst! mich hält die dürre Zeit vergebens,

42 Und mein Jahrhundert ist mir Züchtigung;

43 Ich sehne mich ins grüne Feld des Lebens

44 Und in den Himmel der Begeisterung;

45 Begrabt sie nur, ihr Toten, eure Toten,

46 Und preist das Menschenwerk und scheltet nur!

47 Doch reift in mir, so wie mein Herz geboten,

48 Die schöne, die lebendige Natur.